

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, dem 1. August 2010 in der Schlosskirche Augustusburg und in Hohenfichte

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Philipper 3, 7-14

Liebe Schwestern und Brüder,

im Vorfeld der Bundespräsidentenwahl vor gut vier Wochen wurde der Kandidat Joachim Gauck von einigen als „Mann der Vergangenheit“ bezeichnet und deshalb abgelehnt. Auf den ersten Blick ist an diesem nicht freundlich gemeinten Titel sogar etwas dran. Wenn Gauck redet, dann erzählt er viel aus der Vergangenheit, von seiner Lebensgeschichte in der Diktatur und von der befreienden Erfahrung der Revolution und der Wiedervereinigung. Wahrscheinlich nennen ihn seine Gegner aber auch deshalb einen „Mann der Vergangenheit“, weil er sich als Chef der Stasi-Behörde und auch jetzt noch als Vorsitzender des Vereins Gegen Vergessen – Für Demokratie mit der Vergangenheit der kommunistischen Diktatur, mit ihren konkreten Strukturen und Verbrechen beschäftigt hat, diese immer wieder auch analysiert und beim Namen nennt und dabei nicht aufhört die politische Freiheit zu preisen.

In Wahrheit sind natürlich diese seine Kritiker die „Leute der Vergangenheit“. Weil sie an ihrer Vergangenheit hängen, in der sie selber an der Diktatur beteiligt waren oder von der Diktatur profitiert haben, oder die sie als den ehrenwerten Versuch einer besseren und gerechteren Gesellschaft angesehen haben, oder die sie sich schönreden, weil sie sich an die Freiheit und ihre Herausforderungen nicht gewöhnen mochten. Wer heute immer noch die freiheitliche Demokratie ablehnt und neue Sozialismus-Versuche ankündigt, der ist nicht der Zukunft zugewandt, sondern in der dunkelgrauen Vergangenheit des vorigen Jahrhunderts hängen geblieben.

Jemand, wie Joachim Gauck dagegen, der davon spricht wie schlecht die schlechte alte Zeit wirklich war, der ist nicht ein Mann der Vergangenheit, son-

dern ein Mensch der Zukunft. Denn dorthin, wo wir mal waren, dahin will er nicht zurück. Er traut es sich und uns zu, dass die Zukunft besser wird als die Vergangenheit.

In unserem heutigen Predigttext kommt einmal mehr der Apostel Paulus zu Wort. Paulus, das ist auch einer, der immer wieder von der Vergangenheit spricht, und der doch gerade kein Mann der Vergangenheit ist.

Im Vorfeld unseres Textes zählt er mal wieder seine Lebensleistungen auf: was für ein toller, frommer Mensch er war. Die richtige Herkunft, die richtige Ausbildung, die richtigen Fähigkeiten, das richtige Engagement: Jude, Schriftgelehrter, Pharisäer. – Wenn da bei uns heute negative Untertöne anklingen sollten, bei Paulus damals war das nicht so gemeint. Er hat sich die besten Kenntnisse angeeignet und hat sich in hervorragender Weise für Gott engagiert. Das war seine Vergangenheit. Er könnte stolz drauf sein. – Aber er ist es nicht. Er sagt: Das ist alles Sch... - also alles *ein Schaden*, alles Mist, alles Dreck! Das kannst du vergessen!

Warum? Weil ihm Jesus begegnet ist, und der hat für ihn die Wende gebracht, die Lebenswende. Er musste genau dieses Gefühl kriegen: Mein altes Leben ist wertlos geworden. Es wird nicht mehr gebraucht. Meine Lebensleistung zählt nicht mehr. Sie taugt nicht für die neue Zeit. Es war alles ein Irrtum. Gott will jetzt etwas ganz anderes von mir. Aus Saulus ist Paulus geworden. Und bei Paulus zählt nicht mehr, was er selber geleistet hat und leisten kann. Bei Paulus zählt, was Jesus geleistet hat.

Die Vergangenheit kannst du eigentlich vergessen. Aber Paulus erzählt trotzdem von seiner Vergangenheit: Sie dient jetzt als abschreckendes Beispiel: So kann es gehen. Du lebst ein Leben, das perfekt zu sein scheint, und es ist völlig verkehrt. Du tust zu hundert Prozent das, wovon du überzeugt bist, es ist richtig, es ist Gottes Wille, und es ist doch falsch.

Paulus erzählt von sich als abschreckendem Beispiel, weil es da auch Leute gibt, die eigentlich Leute der Vergangenheit sind. Die wollen aus den Christen in Philippi gerne Juden machen. Die wollen ihnen das ganze alttestamentliche Gesetz mit allen möglichen Bestimmungen überstülpen, dabei kommt es darauf doch gar nicht an. Dem Paulus hat es auch nichts genützt, weil er Christus nicht kannte. Und denen, die Christus kennen, nützt es erst recht nichts. Weil Gott nicht Leistung von uns will, sondern Glauben, Vertrauen.

Ich finde es bemerkenswert: Paulus spricht hier von seiner Vergangenheit nicht als der Vergangenheit eines Sünders, eines Versagers, eines Gottlosen. Neulich hatten wir mal einen Predigttext, wo das eher so klang¹. Hier sagt er: Ich war gerade einer, der besonders gut war, einer, der besonders viel erreicht hat, ich war ein Perfektionist. Und auch das zählt nicht bei Gott.

Die Vergangenheit – ob du auf sie stolz sein kannst, oder ob du dich ihrer schämen musst –, sie zählt nicht bei Gott. Die Zukunft zählt.

Und so spricht Paulus im zweiten Teil unseres Abschnitts von der Zukunft: *Ich jage dem vorgesteckten Ziel nach. Ich vergesse was dahinten ist, was vergangen ist, und strecke mich aus nach dem, was vorne ist*, nach der Zukunft.

1 [1. Timotheus 1, 12-17, Predigttext am 3. Sonntag nach Trinitatis](#)

Nein, Paulus ist kein Mann der Vergangenheit, sondern ein Mann der Zukunft. Die Vergangenheit, sagt er, ist wertlos, ist Mist, die kannst du vergessen. Die Zukunft zählt. Und so weisen seine Worte immer in die Zukunft. Sie reden von Plänen und Projekten für die Zukunft. Sie reden von dem großen Projekt der Weltmission. Und sie reden darüber hinaus von der Zukunft, die immer noch vor uns liegt – die Zukunft im Himmel bei Gott.

Auch Paulus ist nur ein Beispiel. Der christliche Glaube ist überhaupt eine Religion der Zukunft. Und Christen sind Menschen der Zukunft, nicht der Vergangenheit. Wir leben der Zukunft zugewandt, nicht der Vergangenheit nachtrauernd. In Klammern: Das ist ja auch das Großartige, dass wir selbst angesichts des Todes, wo andere sich nur an die Vergangenheit erinnern, gerade noch von der Zukunft reden können.

Christen sind Menschen der Zukunft. Wir sind keine Leute, die die Vergangenheit zur guten alten Zeit verklären. – Der Satz „Früher war alles besser“ ist einfach nicht wahr. Ich glaube, das ist nur ein menschliches Denkmuster, dass wir die Zeit unserer Kindheit und Jugend idealisieren. Vielleicht weil wir damals am intensivsten gelebt haben. Aber deswegen waren nicht die Zeiten besser. Es ist ein Denkmuster, das man Nostalgie nennt. Aber der nostalgische Blick ist nicht der wahre. Er verklärt die Vergangenheit, taucht sie in ein goldenes Licht, obwohl sie möglicherweise viel grauer war als die Gegenwart.

Christen sind Menschen der Zukunft. Wir sind auch keine Leute, deren Selbstwertgefühl davon abhängt, was wir in der Vergangenheit geleistet haben. Davon leben wir nicht. Wir leben von Gottes grundloser Anerkennung. Vor Gott sind unsere guten Werke, unsere Leistungen immer wertlos. Aber wir selber, wir sind ihm immer wertvoll – unabhängig von unserer Lebensleistung.

Christen sind Menschen der Zukunft. Wir sind umgekehrt auch keine Leute, die sich an vergangener Schuld, an vergangenem Versagen festbeißen müssen. Ja, vielleicht sagen wir selber: Das war alles Sch..., alles Mist! Aber wenn Gott es vergeben hat, dann kannst du es auch vergessen. Dann zählt es nicht mehr. Dann zählt nur noch die Zukunft, die Gott dir eröffnet. – In meiner Ausbildungszeit stöhnte mein Vikariatsvater mal über eine Frau, die immer wieder beichten wollte; sie konnte einfach keine Vergebungsgewissheit finden. Das ist eines der größten seelsorgerlichen Probleme, wenn jemand Gottes Vergebung nicht vertrauen kann. Dabei ist es doch so: Gott streicht die Vergangenheit durch. Der ganze alte Mist zählt nicht mehr.

Hier noch mal eine Klammer: Wo Vergebung und Versöhnung ist, da muss Vergangenheit auch nicht endlos bewältigt werden. Wirkliche Vergebung ist auch ein wirklicher Schlussstrich. Bemerkenswerter Weise kann gerade auch Joachim Gauck davon erzählen, wie er Menschen, die ihre Schuld bekannt haben, die Hand zur Versöhnung entgegenstrecken konnte. Da ist Vergangenheit vorbei, da beginnt Zukunft. – Klammer zu.

Christen sind Menschen der Zukunft. Wir müssen uns nicht am Altbekanntem und Altvertrauten festhalten, nicht am Guten und nicht am Schlechten. Morgen muss nicht so sein, wie gestern war. Gott traut dir neue Schritte zu, Schritte ins Unbekannte. Es ist eigentlich nicht sehr christlich, wenn man nichts Neues wagt, wenn man nicht bereit ist, sein Leben zu ändern. Ich möchte dir Mut ma-

chen zum Neuen, zu Schritten in die Zukunft, in ein unbekanntes Land. Gerade dort wird dir Gott begegnen.

Mir ist in letzter Zeit sehr aufgefallen, wie zukunftsorientiert die Bibel ist. Sie erzählt immer wieder von Menschen, die die Vergangenheit hinter sich lassen und in eine neue Zukunft aufbrechen. Jesus selber spricht fast nur von der Zukunft, vom kommenden Reich Gottes, und er sagt: *Wer die Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes (Lukas 9,62)*. Paulus, haben wir heute gesehen, ist ein Mann der Zukunft. Und die letzten Seiten der Bibel sind voller Bilder der Sehnsucht nach der Vollendung in Gottes ewiger Zukunft. – Die Vergangenheit kannst du vergessen. Aber die Zukunft gehört Gott.